

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen  
absonnerlich  
in der Stadtviertelstraße Nr. 235  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Posten im Orts- u. Nachbar-  
ortsbereich vierteljährlich M. 1,35,  
außerhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellschein 34 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Insertate nur 8 Pf.**  
Auswärts 10 Pf. die Meis-  
spaltige Garmondzeile.  
Anzeigen 15 Pf. die  
Peltzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 20.

Mittwoch, den 25. Januar 1911.

28. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

In Oldenburg und Hannover ist eine Einigung zwischen der Volkspartei und den Nationalliberalen für die nächsten Reichstagswahlen zustande gekommen. Es wurde bestimmt, daß die Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei in Verden, Garburg und Hannover gleich im ersten Wahlgang von den Nationalliberalen unterstützt werden sollen, während die Fortschrittliche Volkspartei die Nationalliberalen in Verden, Osterholz, Osnabrück, Stade und Geestmünde unterstützt. In Hannover I treten die Nationalliberalen von vornherein für die bisherigen Abgeordneten Jan Fegter ein, in Hannover II sollten die Nationalliberalen sofort von der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt werden. Im ersten und zweiten oldenburgischen Wahlkreis will die Zentrale der Nationalliberalen Partei die Aufstellung von nationalliberalen Kandidaten verhindern eventuell nicht unterstützen. Die nationalliberalen Führer der letzteren Wahlkreise lassen erklären, daß sie unbedünktlich um das Ergebnis der bevorstehenden Beratungen ihre eigenen Wege gehen werden.

In Freiburg i. Br. tagte eine von etwa 250 Personen besuchte liberale Vertrauensmännerversammlung des badischen Reichstagswahlkreises Freiburg, um über das Modabkommen zu beraten, durch das der 5. Reichstagswahlkreis an die Fortschrittliche Volkspartei überlassen werden soll. Trotz mehrfachen Widerspruchs wurde, um den liberalen Vorschlag zu stellen, beschlossen, der Fortschrittlichen Volkspartei im 5. Wahlkreis die Aufstellung des Reichstagskandidaten zu überlassen.

#### Der „Schwäbische Merkur“ und der Fall Beder.

Die „Demokratische Korrespondenz“ schreibt: „Der pommerische Rittergutsbesitzer Beder-Bartmannshagen, der wegen Bekräftigung des Landrats Matsahn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, liegt den Junkern und ihren Genossen wegen der Aufdeckung der konservativen Wirtschaft in Ostelbien schwer im Magen. Nicht nur die „Konservative Korrespondenz“ hat Herrn Beder schwer verunglimpft, auch ein angeblich nationalliberales Blatt, der Stuttgarter „Schwäbische Merkur“ hieb in dieselbe Kerbe. Und zwar hat der altdeutsche Korrespondent

des Blattes in Karlsruhe ein Essay über die Rede Beters geschrieben, in dem gar nichts über die Ausführungen Beters gesagt, sondern dieser einfach heruntergerissen wird, weil er am Junkertum Kritik übt. Dieser Artikel eines Mannes, den die politische Welt in Süddeutschland längst nicht mehr ernst nimmt, machte die Kunde durch die norddeutsche konservative Presse als eine „Auslassung“ aus liberaler Feder.“ Zur selben Zeit aber, da die norddeutsche konservative Presse das „Mejerat“ des Karlsruhe'er Arbeiters des „Schwäb. Merkur“ abdruckte, erschien im selben Schwäb. Merkur ein anscheinend objektiver Bericht über die Stuttgarter Versammlung, der ganz anders klang als das Geschreibsel des Herrn Ammon aus Karlsruhe. Damit hat sich also der „Schwäb. Merkur“ selbst forrgiert. Hoffentlich drucken nun die norddeutschen konservativen Blätter auch diesen Bericht nach.“

#### Hoffmann und Kröcher.

Die erregte Szene, die den Schluß der Freitagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses bildete, fand gestern ein interessantes Nachspiel. Damals hatte der vom Präsidenten allerdings schwer gereizte Sozialdemokrat Hoffmann jenem mit dem ungezogenen Worte „Unerschämtheit“ gebiet. Gestern nun gab in einer feierlichen Erklärung der greise freikonserervative Abg. Stengel eine Erklärung namens sämtlicher bürgerlicher Parteien ab, die in würdiger Form die dem Präsidenten angetane Beschimpfung zurückwies. Der Abg. Hirsch von der Sozialdemokratie wünschte hierauf sofort eine Gegenerklärung abzugeben, die ihm aber der Präsident in sehr concilianter Weise abkühlte, da sie nach dem Brauch des Hauses ihm vorher schriftlich vorgelegt werden müsse. Herr Hirsch holte diese Verpflichtung im Laufe der Sitzung nach und verlas dann seine Erklärung, die darin gipfelte, daß die sozialdemokratische Fraktion das Vorgehen Hoffmanns billige, der sich gegen den Angriff des Präsidenten entsprechend gewehrt habe. Die unerfreuliche Angelenheit war damit erledigt, da niemand weiter irgend welche Konsequenzen daraus zog.

#### Vom Kampf der freien Gewerkschaften mit den Gewerksvereinen.

Aus Bremen wird der T. L. geschrieben: In Bremen haben auf der Waggonfabrik am Freitag den 20. Januar 72 Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen die Ent-

lassung eines Arbeiters, der Mitglied des Dirsch-Duncker'schen Gewerksvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter ist nur aus dem Grunde, weil der Gewerksvereiner an seiner Organisation festhält und nicht zum Metallarbeiterverband übertritt will. Die Direktion der Waggonfabrik hat die anmaßende Forderung abgelehnt. Die Zeitung des Metallarbeiterverbandes in Bremen ist mit dieser unberechtigten Arbeitsniederlegung nicht einverstanden. Eine am Freitag Abend abgehaltene Versammlung der streikenden Verbändler lief ergebnislos auseinander, weil die Führer in Bremen nicht in der Lage waren, ihrem Einfluß auf die Streikenden zur Geltung zu bringen. Lohnunterschiede liegen in keiner Weise vor, es handelt sich lediglich um die Organisationszugehörigkeit des Gewerksvereiners, der seine Koalitionsfreiheit verteidigt.

Berlin, 23. Jan. Dem Berl. Tagblatt zufolge hielt heute nachmittag Professor Ehrlich vor dem Kaiser einen Vortrag über das von ihm erfundene Synthetische Heilmittel. Dem Vortrag wohnten auch mehrere Senatoren der neugegründeten Kaiser Wilhelmgesellschaft bei. Nach dem Vortrag wurden die Herren vom Kaiser zur Tafel geladen.

Strasburg, 22. Jan. Wie die „Straßburger Neue Zeitung“ erzählt, sind für die erste Lesung des Entwurfes einer elsass-lothringischen Verfassung im Reichstag von den Parteien nachfolgende Reichstagsabgeordnete als Redner vorgesehen. Für die Freikonservativen General Liebert, für die Deutsch-konservativen Dr. Dietrich Hahn. Beide Abgeordneten nehmen der Vorlage gegenüber einen ablehnenden Standpunkt ein. Für die Nationalliberalen wird Dr. Jung-Weipzig und für die Fortschrittliche Volkspartei Dr. Raumann sprechen. Die sozialistische Fraktion wird vertreten durch die Abgeordneten Böhle-Straßburg und Emmel-Mülhausen. Das Zentrum hat die Abgeordneten Benderscher-Schleisstadt und Hauf-Gebweiler als Redner bestimmt.

Strasburg, 23. Jan. Der Kaiserliche Statthalter Graf von Wedel hat zur Vinderung des Notstandes eines großen Teils der weinbaureibenden Bevölkerung Elsass-Lothringens laut Erlass vom heutigen Tage aus seinem Dispositionsfonds eine Summe von 25 000 Mark gestiftet.

Nur seine Zeit will jedes Ding,  
Im Dante oder Sonnenschein,  
Reist einen Sommer lang der Wein,  
Und über Nacht ein Pfifferling.

J. G. Fischer.

### Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

Kachdrua verboten.

(Fortsetzung.)

Für ihn war ja doch alles verloren! Seit sein ganzes Denken und Fühlen in seiner Liebe zu Berta angegangen war, betrachtete er ja die Grunmbacher Unternehmung als nichts weiter mehr denn als schwankenden Steg, der zu seinem Glück führte, mit dessen Zusammenbruch auch sein Leben vernichtet war!  
Und nun war der Steg vor seinen Augen in die Tiefe gestürzt! Eine weite, schwindlig tiefe Klüft gähnte zwischen ihm und dem Ziel seiner Sehnsucht, das ihm Sein oder Nichtsein bedeutete! Ob er diesseits der Klüft auf diese oder jene Art zugrunde ging — Berta war für ihn verloren! Das Leben hatte keinen Wert mehr für ihn!  
Der Gedanke, daß er als völlig mittelsofer Beamter, dessen Charge möglicherweise noch dazu auf dem Spiel stand, die Berte an Herrn Bräuner wiederholen konnte, die er vor wenigen Tagen als hoffnungsvoller Fabrikant an ihn gerichtet hatte, kam ihm keinen Augenblick in den Sinn! Augenblicklich konnte er überhaupt keinen Gedanken fassen! Teilnahmslos starrte er vor sich hin in dumpfer, trostloser Verzweiflung! Er sah und hörte kaum, was um ihn vorging, und war nicht imstande, der eifrigen Beratung, in welche Herr Bräuner und der Advokat sich vertiefen, zu folgen.

Und diese handelte von wichtigen Dingen, in welchen keine Zeit zu verlieren war! Es mußten Mittel und Wege gefunden werden, den Rest des Bankdepots vor den habgierigen Fingern der Kommandanten zu retten und diese am Eingehen weiterer Verbindlichkeiten zu verhindern!

Das war aber keineswegs einfach! Vertragmäßig waren waren sie ja zu allem berechtigt — und sowie sie wittern würden, daß man Schritte gegen sie einleitete, stand zu erwarten, daß sie von ihren Kochen noch rasch einen letzten ausgiebigen Gebrauch machen würden! Den Vertrag aber durfte man nicht antasten, ohne die enorme Gehaltsstrafe zu gewärtigen! Somit war jede Unterstützung durch das Gericht ausgeschlossen!

Endlich schloß Dr. Kiedinger die Debatte mit den Worten:

Lassen Sie mich erst einmal in aller Ruhe über die Geschichte nachdenken! Ich hab' schon so eine dunkle Idee — aber das will erst gründlich überlegt sein! Ich werde mir erlauben, die Herren telephonisch zu mir zu bitten, sobald ich soweit bin! Und Ihnen, Herr Bräuner, möchte ich vorläufig folgendes raten: Sie kennen ja den Direktor der Bank persönlich? Da fahren Sie am besten sofort hin und geben ihm so unter der Blume zu verstehen, wie der Haß läuft! Er wird dann sicher irgendeinen Ausweg finden, um etwa dieser Tage einlaufende Dispositionen über das Depot, unter was auch für einem Vorwand, nicht gleich zu erledigen! Er braucht die Verschönerung nur ein bißel verschleppen — einzuwickeln haben wir hoffentlich unseren Kriegsplan fertig!

Als die Herren sich verabschiedet hatten, wankte Reitingler wie ein Trunkener hinaus. Herr Bräuner, der sein aufrichtiges Mitleid unter dem Teufelmantel derb-jovialer Durcheinanderberaubung, sagte ihm energisch unter dem Arm, brachte ihn in seinem Wagen zum Hotel und verließ ihn erst in seinem Zimmer.

Aber ehe er nach der Bank fuhr, telephonierte er von der Postterlage aus nach seiner Wohnung:

Hallo! Wer dort? — Was — der Franz? — Ja, was machst denn du hier...? Hand verlaucht...!? — Ah — sowas...! Aber nig Gefährliches hoffentlich...? Na, Gott sei Dank...! — Drei Wochen Urlaub...? Na, da wirst ja nicht böß sein! Aber du, Franz, — du kommst nist grad recht! Komm sofort

hierher ins Hotel und geh' zum Reitingler! Ich kann dir nicht so auseinanderlegen, was los ist — er wird dir schon erzählen! Aber laß ihn unter keinen Umständen allein, daß er keine Dummheiten macht...! Was...? Kann ich dir jetzt nicht sagen! Wirst es schon erfahren! Also komm nur gleich her! Servus! Und jetzt ruf die Rama ans Telefon...! Ausgegangen...? Na, macht nig! Also Schlaf! Servus!

Dann stieg er in seinen Wagen.

IX.

Am Abend desselben Tages, an welchem die interessante Konferenz bei Dr. Kiedinger stattgefunden hatte, saß Herr Borger im Kreise seiner Familie beim Nachtmahl, ergötzte sich laut schmagend an einem sehr fettem Rostbraten und trank sehr viel Wasser dazu.

Pföpflich wurde die Tür heftig aufgerissen und herein trat Herr Goldfuchs. Er nahm sich kaum Zeit zu einem flüchtigen Gruß und rief, noch an der Schwelle stehend, in sehr erregtem Ton:

„Wo ist Hans?“

Herrn Borger blieb der fette Bissen im Hals stecken, und er langte hastig nach dem Wasserglas, ihn hinunterzuspielen, ehe er erwidern konnte:

„Du bist doch 2 weschugener Fisch! Wie soll ich das wissen? Der is doch bei dir in Grunmbach...?“

„Wenn das der Fall wäre, wär' ich nicht hier — und würd' dich jedenfalls nicht fragen! Er ist seit gestern abend spurlos verschwunden — ohne ein Wort zu sagen! Kein Mensch weiß, wohin? Da hab' ich mich heut' früh gleich aufgesetzt und bin heraufgefahren...! Du wirst also auch nichts von ihm...?! Hm, hm...! Die Geschichte gefällt mir gar nicht.“

Herr Borger ließ seinen Rostbraten im Gisch — Beweis genug, daß auch ihm die Geschichte nicht gefiel — und starrte seinen Schwager erschrocken an.

(Fortsetzung folgt.)

